



Uta Güsewell / Günther Schäfer

# Jugendliche planen Jugendarbeit

- Eine Kleinstadt studiert sich selbst – eine Sozialraumanalyse

## **Baustein A 2.5.2**

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des  
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. ([www.kinderpolitik.de](http://www.kinderpolitik.de))

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:  
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1. Überblick .....	3
2. Die Fauststadt Staufen – ein kleiner Eindruck.....	3
3. Warum studiert Staufen Jugend? .....	3
4. Hintergründe und Grundaussagen der Jugendstudie .....	4
5. Der Grundgedanke der Sozialraumorientierung im Rahmen der Jugendstudie .....	5
6. Konsequenzen aus dem Verlauf der Studie .....	6

## 1. Überblick

Jugend gilt als die meist untersuchte Bevölkerungsgruppe Deutschlands. Allenthalben und ganz aktuell ist Offene Jugendarbeit in aller Munde. Kein Politiker, keine Gemeinde kann es sich heute leisten, diese Thematik auszusparen – und dennoch: Planvoll wird mit Beteiligung Jugendlicher selten gehandelt.

Verantwortliche Erwachsene – also Eltern, Experten und Politiker – glauben oftmals zu wissen, was Jugendliche brauchen, handeln punktuell und ohne die tatsächlichen Experten – also die Jugendlichen selbst – ernsthaft mit einzubeziehen. Dabei läge das so nahe: Wie wäre es, wenn Jugendliche selbst bei der Erforschung ihrer Bedürfnislagen und Gestaltung der daraus resultierenden Konsequenzen mitwirken würden? Welches tatsächliche Aktivierungspotenzial ist möglich im Hinblick auf die Realisierung jugendlicher Interessen?

## 2. Die Fauststadt Staufen – ein kleiner Eindruck

Das kleine Städtchen mit den Teilorten Grunern und Wettelbrunn liegt etwa 20 km südlich von Freiburg im sonnigen Breisgau. Ein gewachsenes Gemeinwesen mit ca. 8.000 Einwohnern, in dem sozio-kulturelle Aspekte des Miteinander einen hohen Stellenwert genießen und ehrenamtliches Engagement große Tradition hat – was sich nicht zuletzt in der Tatsache ausdrückt, dass in Staufen über 60 Vereine aktiv sind.

Staufen ist eine alte Stadt, sowohl was die eigentliche Geschichte anbetrifft als auch im Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur: Hier wird man gerne alt. Dagegen lebten zum Zeitpunkt der Erhebung im Gemeinwesen lediglich 412 junge Menschen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren in Staufen.

Die Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, ihre Freizeit in Staufen unabhängig von ihrem Zuhause und den Vereins- bzw. Verbandsstrukturen zu gestalten, beschränkten sich bis Februar 2002 auf ein selbstverwaltetes Jugendzentrum (welches dann aufgrund verschiedener Probleme geschlossen wurde), ein Gelände für Inlineskater, Skateboarder und BMX-Biker, den sogenannten Fun-Park und einige informelle Treffpunkte im Freien. Seit der Schließung des Jugendzentrums gibt es in Staufen keinen offenen räumlichen Treffpunkt für Jugendliche mehr. Viele Jugendliche in Staufen fühlen sich zudem in Hinblick auf Angebote und kulturelle Veranstaltungen nicht wahrgenommen.

Auch in Staufen gibt es eine wachsende Gruppe junger Menschen, die in ihrer Freizeit sich selbst überlassen bleiben, die sich in Vereinen nur noch eingeschränkt beheimatet fühlen, denen das „Juze“ kein Treffpunkt ist und die in Staufen scheinbar nicht präsent, aber sehr wohl existent sind.

## 3. Warum studiert Staufen Jugend?

Ausgangspunkt des Engagements in der Fauststadt Staufen waren die Vorarbeiten der Arbeitsgruppe „Jugend und Schule“ im Rahmen des Agenda-21-Prozesses, in deren Verlauf man auf die Aktivitäten des SOS-Kinderdorfes im Bereich präventiver, offener Jugendarbeit aufmerksam wurde. Unter dem Arbeitstitel „Gemeindebezogene Offene Jugendarbeit“ firmiert der vierte Bereich der ausdifferenzierten Jugendhilfen des „SOS-Kinderdorfes Schwarzwald“ in Sulzburg.

In Kooperation mit inzwischen vier Gemeinden operieren die Mitarbeiter dieses Bereiches je nach Bedarfslage vor Ort mit unterschiedlichen inhaltlichen Ansätzen. Die Palette reicht hier vom Aufbau eines Jugendzentrums in Badenweiler bis hin zu einer planerischen und bedarfserhebenden Installation offener Jugendarbeit in Staufen (über die Einrichtung eines Jugendreferates und die Erstellung einer Jugendstudie).

In einem gemeinsamen Diskussionsprozess des Staufener Gemeinderats, der Jugendhilfeplanung des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald und dem SOS-Kinderdorf Schwarzwald analysierte man die gemeinsamen Beobachtungen und Einschätzungen und beschloss nach konstruktiver Bedenkzeit die Einrichtung eines Jugendreferates. Wichtig in diesem Zusammenhang: Diese Entscheidung fiel nicht unter dem Druck eines ausgemachten Krisenherdes, sondern aus – in dieser Form überaus seltenem – Weitblick und einer Bereitschaft für präventive Jugendarbeit.

Darüber hinaus war man bereit, auch im Hinblick auf die künftige Fachkraft neue Wege zu gehen: Die Erstellung einer differenzierten Bestandsaufnahme bzw. Bedarfsanalyse in Form einer Jugendstudie sollte erste Aufgabe des künftigen Jugendreferenten sein und deren Ergebnisse die Grundlage einer zu erarbeitenden Konzeption offener Jugendarbeit in Staufen bilden.

Es fanden sich (auch in finanzieller Hinsicht) wichtige Förderer des Projektes: SOS-Kinderdorf e.V., Egon-Härtenstein-Stiftung, Jugendstiftung Baden-Württemberg und die Jugendhilfeplanung des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald.

#### 4. Hintergründe und Grundaussagen der Jugendstudie

Die Jugendstudie Staufen war von Beginn an als aus verschiedenen Elementen bestehende *Feldforschung* angelegt. Sie sollte einen aktivierenden und vernetzenden Charakter haben, d. h., jugendliche und erwachsene Experten und vor Ort etablierte Strukturen sollten frühzeitig in den Planungsprozess mit eingebunden werden. Über all diesen Maßnahmen stand folgendes *Ziel*: die Erarbeitung einer ausgewogenen *Bedarfserhebung* als Vorlage für den Gemeinderat, darauf basierend die *Konzeptentwicklung* zukünftiger Jugendhilfeplanung für die Stadt Staufen und die inhaltliche Ausgestaltung des Jugendreferates.

Mit FIFAS e.V. (das Freiburger Forschungsinstitut für angewandte Sozialwissenschaft) wurde für die Erstellung der Studie ein Institut beauftragt, das mit Erhebungen jugendspezifischer Themen bereits einige Erfahrung hatte. Es hatte auch ein Interesse daran, sich an einem solchen Prozess mit dem notwendigen Maß an Offenheit im Hinblick auf den Ablauf und dessen (Teil-) Ergebnisse zu stellen. Dazu gehörte auch, die Inhalte der eigenen Arbeit (für Jugendliche und Erwachsene, für die „Experten vor Ort“, oftmals sozialwissenschaftliches „Fachchinesisch“) ein wenig auf den Boden der Tatsachen herunter zu holen, sich einer kritischen Prüfung der Inhalte zu stellen, diese auch als Gewinn zu verstehen und immer wieder in den Studienverlauf zu integrieren.

Darüber hinaus wurden folgende Grundaussagen formuliert:

- Beginn der Studie bei gleichzeitiger Einstellung einer Fachkraft
- Bestandteile der Jugendstudie waren zunächst Expertengespräche, eine quantitative Befragung aller Jugendlichen im Einzugsgebiet im Alter zwischen 12 und 18 Jahren, Stadtbegehungen und Gruppendiskussionen; aufgrund des Verlaufes

der Befragung wurde ergänzend ein videodokumentarischer Beitrag, eine Art sozialraumorientierten Cliquesporträts, initiiert.

- wissenschaftliche Begleitung durch das Sozialpädagogische Institut des SOS-Kinderdorfes e.V.
- im Zeitraum der Bedarfserhebung keine weiteren festgelegten Aufgaben für die Jugendreferentin
- Bildung einer Projektgruppe, in der neben Jugendlichen weitere Multiplikatoren versammelt werden. Diese Gruppe sollte Wissenschaftler, Experten und Betroffene zusammenführen und einen inhaltlichen Austausch im Rahmen der Studie ermöglichen. Außerdem sollten hier die einzelnen „Bausteine“ der Gesamterhebung vorbereitet werden.
- gezielte Öffentlichkeitsarbeit über unterschiedliche Medien
- regelmäßig Berichterstattung für die Gemeinde
- Aktivierung der Thematik in allen Bereichen wie Schule, Gemeinderat, Elternvertretungen

## 5. Der Grundgedanke der Sozialraumorientierung im Rahmen der Jugendstudie

Im Mittelpunkt der Jugendstudie Staufen stand die Untersuchung des Sozialraums Staufen aus Sicht junger Stauffer im Alter zwischen 12 und 18 Jahren. Man beschäftigte sich dabei mit grundlegenden Fragestellungen wie den folgenden:

- An welchen Orten haben in der Vergangenheit Aneignungsversuche stattgefunden und sind diese erfolgreich verlaufen – wenn nicht, warum?
- Wo und wie laufen aktuell ähnliche Prozesse?
- Welche Qualitäten haben einzelne Orte in Staufen, Grunern und Wettenbrunn für die Zielgruppe, unabhängig davon, ob eine Aneignung stattgefunden hat oder nicht?
- Wo liegen Defizite? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Situation der betroffenen Kinder und Jugendlichen und für eine Konzepterstellung offener Jugendarbeit in Staufen?
- Welche Bedeutung haben dabei regionale Bezüge?

Die Jugendstudie war so angelegt, dass man sich diesen Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen nach und nach annähern und konkrete Einschätzungen formulieren konnte, die als Fundament einer Konzeptentwicklung geeignet waren.

Es wurden *Expertengespräche* geführt, ausschließlich mit erwachsenen Engagierten in Schulen, Vereinen und Verbänden oder anderen Zusammenhängen, die kontinuierlich mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt sind. Es wurde in der Planungsgruppe über einige Wochen hinweg auch ein *Fragebogen* für eine quantitative Befragung der gesamten

*Zielgruppe* entwickelt. Interessierte Jugendliche wurden als Interviewer geschult und führten, begleitet von der Jugendreferentin, diese Befragung über einen Zeitraum von etwa vier Wochen durch.

Weitere Bausteine der Jugendstudie bildeten *Gruppendiskussionen*, *Ortsbegehungen* (die

von einer Video-Gruppe des ortsansässigen Gymnasiums begleitet wurden) sowie eine *Videobefragung* von Jugendlichen in Staufen, in der verschiedene Cliques in ihrer Freizeit gezeigt und nach ihren Einschätzungen gefragt wurden.

Auch bei der Vorbereitung eines die Jugendstudie abschließenden *Jugendforums*, in dessen Verlauf die Ergebnisse der Jugendstudie der Öffentlichkeit vorgestellt wurden und ein Austausch zwischen Jugendlichen, Institutionen und Verbänden sowie den politisch Verantwortlichen über die Bedarfe junger Menschen und künftige Ansätze offener Jugendarbeit initiiert werden konnte, bezog man interessierte Jugendliche und Bürger vorab mit ein.

Mit dem Jugendforum begann die Phase der *Konzepterstellung*. Die Ergebnisse der Jugendstudie und der Diskussion im Jugendforum wurden gebündelt und in grundlegende Aufgabenstellungen einer künftigen Jugendarbeit umformuliert, die dem *Gemeinderat* zur Verabschiedung vorgelegt worden sind.

## 6. Konsequenzen aus dem Verlauf der Studie

Die Jugendstudie Staufen erstreckte sich von Juni 2001 bis Mai 2002, also über einen Zeitraum von knapp einem Jahr. Über den Verlauf und die daraus resultierenden Konsequenzen lässt sich vieles sagen – nicht alleine, aber auch deshalb wurden der gesamte Studienverlauf und dessen Ergebnisse in einem *Abschlussbericht* zusammengefasst, der veröffentlicht wurde. Nur so viel: Aus den Ergebnissen der Studie und dem mit dem Jugendforum verbundenen Diskussionsprozess erarbeitete das Jugendreferat einen *Konzeptvorschlag offener Jugendarbeit* in Staufen, der dem Gemeinderat der Stadt noch vor der Sommerpause zur Kenntnisnahme vorgestellt wurde.

In der gleichen Gemeinderatssitzung wurde darüber hinaus bereits eine erste Entscheidung getroffen: Der Gemeinderat folgte dem Vorschlag des Jugendreferates und beschloss einstimmig die Einrichtung eines betreuten Jugendtreffs. Weitere Beschlüsse wurden in den nächsten Wochen gefasst.

Die Jugendstudie hat für den weiteren Prozess der Jugendhilfeplanung in Staufen nicht nur faktisch wichtige Grundlagen gelegt. Über den damit verbundenen Prozess der Aktivierung und Vernetzung wurde innerhalb der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Belange junger Menschen geschaffen. Mit dem *1. Staufener Jugendforum*, an dem ca. 150 Menschen teilnahmen, wurden neue Wege beschritten und bei vielen Jugendlichen und Bürgern Interesse für weitere Vorhaben geweckt.

Was in Staufen steht, ist mittlerweile vielen klar – nun stellt sich die Frage: Was geht?